

JENS BEUTMANN, Untersuchungen zu Topographie und Sachkultur des mittelalterlichen Zwickau. Die Ausgrabungen im Nordwesten des Stadtkerns (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Bd. 49), Landesamt für Archäologie Sachsen, Dresden 2007. – 364 S., 238 Abb., 30 Tabellen, 2 Farbtafeln (ISBN: 978-3910008687, Preis: 45,00 €).

Der Abriss großer Teile der Zwickauer Innenstadt in den Siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts bildete den Anfangspunkt für weiträumige archäologische Grabungen im Stadtkern, die heute unter anderem dazu beitragen, die durch Urkunden nur spärlich belegte Entstehung der Stadt Zwickau genauer zu beleuchten. Die vorliegende Dissertation von Jens Beutmann stellt die Ergebnisse von drei Grabungen, die 1994, 1997 und 1998 im Nordwesten des Stadtkerns, dem ehemaligen „Frauenviertel“ (Schwanengasse, Hauptstraße, Zwickau Arcaden), durchgeführt wurden, vor und interpretiert sie hinsichtlich der mittelalterlichen städtischen Alltagsgeschichte und der frühen Stadtentwicklung Zwickaus. Die große Bedeutung dieses Bandes für Nichtarchäologen besteht darin, dass Beutmann die archäologischen Befunde mit Hilfe eines fragestellungsgeleiteten Ansatzes thematisch geordnet präsentiert und damit ihre Einordnung in die Zwickauer Stadtgeschichte stark erleichtert.

Im ersten Teil der Untersuchung werden die Funde nach Materialarten geordnet beschrieben (S. 16-38), woran sich ein zweiter Abschnitt zur Chronologie der Funde anschließt (S. 39-54). Im dritten Kapitel werden die einzelnen Funde nach ihrer Funktion und im Hinblick auf die Stadttopografie gegliedert dargestellt (S. 55-165). So weisen Objekte der Körperpflege, beispielsweise zwei Rasierschüsseln, ein feiner („Läuse“-) Kamm und eine Pinzette aus der heutigen Marienstraße, früher Badergasse, auf die Tätigkeit der Bader in diesem Bereich hin. Bemerkenswert ist der Zustand einer weiteren Fundgruppe: In Zwickau wurde bei verschiedenen Grabungen eine relativ große Anzahl keramischer Kleinplastiken aus dem 12. bis zum 16. Jahrhundert gefunden. Die meisten Köpfe der im späten 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts hergestellten Keramikfiguren wurden entweder abgeschlagen oder sind abgefallen. Allerdings trifft dies nicht auf alle Gruppen der Keramikfiguren zu. Bei einigen Statuetten, die vermutlich Heilige darstellten, fehlen die Köpfe gänzlich, während sie bei anderen Keramikfiguren in Form des Jesuskindes noch erhalten sind. Aufgrunddessen äußert Beutmann die Vermutung, dass dies die Folge eines „Bildersturms“ der frühen Reformationszeit in Zwickau gewesen sei, räumt jedoch ein, dass die Anzahl der Fundstücke zu gering sei, um definitive Aussagen zu treffen (S. 157 f.).

Im nächsten Teil erstellt Beutmann eine Sozialtopografie des untersuchten Gebietes auf der Grundlage der unterschiedlichen Materialien und Mengen der Funde (S. 166-178). Dabei greift er auf eine quantifizierende Methode bei der Bewertung von Funden als Sozialindikatoren und bei der darauf basierenden Abbildung der städtischen Sozialtopografie zurück, die in dieser Form in der mittelalterlichen Stadtarchäologie in Deutschland bisher nicht angewandt wurde. Als Auswertungsbasis wurden die Keramikfunde gewählt, wobei Beutmann davon ausging, dass auf „reichen“ Parzellen größere Mengen an teuren Keramikgefäßen, Ofenkacheln und Hohlgläsern gefunden wurden als auf ärmeren. Ebenso spricht die Verwendung von Fensterglas und der Nachweis von Metallobjekten und Spielzeug für einen gehobenen Lebensstandard. Tatsächlich konnte Beutmann einige Übereinstimmungen der ergrabenen Funde, insbesondere Buntmetall, Keramik und Eisen, mit den Abgaben der Hausbesitzer, die sich aus dem Lehnbuch der Stadt Zwickau von 1536 erschließen lassen, feststellen. Allerdings räumt auch Beutmann ein, dass die angewandte Methode, auch aufgrund der geringen Größe des ergrabenen Areals, weder räumlich noch zeitlich verlässliche und detaillierte Angaben erlaubt. In Bezug auf die Verteilung von Handwerkern im

Stadtgebiet konnte Beutmann im Bereich der Zwickau Arcaden insbesondere Reste von Messing- und Knochenverarbeitung (Würfelschnitzer) nachweisen (S. 178-191). Beutmann schließt diesen Themenkomplex mit einem kurzen Abschnitt zur Parzellenentwicklung, wobei in Zwickau keineswegs von ursprünglich gleich geschnittenen Grundstücksgrößen auszugehen ist, und der Rekonstruktion einer „Idealparzelle“ des 14. und 15. Jahrhunderts mit einem straßenseitigen, beheizbaren Fachwerkbau und einem dahinterliegenden, leicht eingetieften Steingebäude (S. 192-194).

Diese Ergebnisse nutzt Beutmann, um einige Überlegungen zur, noch immer nicht völlig geklärten, Frühgeschichte Zwickaus im 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts anzuschließen. Dabei setzt er sich sowohl kritisch mit der älteren Forschung, namentlich mit Bönhoff, Schlesinger und Kobuch,¹ als auch mit den bisherigen Ergebnissen der Zwickauer Stadtarchäologie auseinander. In Abgrenzung zu den Vermutungen von Oelsner, Stoye und Walther, die die Entstehungszeit der Nikolaikirche um 1170 ansetzen,² und zur vom Autor selbst zusammen mit Kenzler und Zeischka geäußerten Einschätzung eines Baubeginns um 1200,³ weist Beutmann nun darauf hin, dass sich die Datierung aufgrund der auf dem Baugrund der Nikolaikirche gefundenen Keramik nur relativ ungenau auf den Zeitraum zwischen 1160 und 1220 festlegen lässt.

Insgesamt entspricht das von Beutmann erarbeitete Bild der frühen Zwickauer Stadtgeschichte den bereits bekannten Linien. Auch er sieht in der späteren Vorstadtkirche St. Moritz die erste Zwickauer Kirche St. Marien. Die Nikolaikirche und die Stadtkirche St. Marien bildeten die ersten Kirchen auf dem Gebiet der Stadt Zwickau, wobei er die heutige Marienkirche als „eigentliche Stadtkirche“ Zwickaus bezeichnet. Der Katharinenkirche weist Beutmann am ehesten eine Funktion als Burglehens- oder Suburbiumskirche zu denn als Klosterkirche des zwischen 1212 und 1219 in Zwickau ansässigen Nonnenklosters.

Erhellend ist das Kapitel über die „Besiedlungsanfänge nach den Ausgrabungsergebnissen“, in dem Beutmann die eigenen Ergebnisse mit den Resultaten der vorhergehenden Grabungen vergleicht (S. 199-202). Er weist darauf hin, dass „annähernd im gesamten Zwickauer Stadtkern Befunde der Periode 1“ (1160–1220) ergraben wurden (S. 201), und somit die Stadtarchäologie die Frage nach der frühesten Zwickauer Stadtkirche kaum beantworten könne. Der Hinweis auf die Grenzen der archäologischen Forschung wird jedoch im nächsten Kapitel insofern relativiert, als dass es tatsächlich einige, wenn auch schwache, Hinweise auf ältere Keramik der Periode 0 (1150–1180) gibt. So existiert nach Beutmann nur ein einziger, bisher ergrabener, Bereich im Stadt-

¹ LEO BÖNHOF, Die Gauparochie Zwickau, in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 32 (1919), S. 64-99; DERS., Der Gau Zwickau, in: NASG 40 (1919), S. 241-295; WALTER SCHLESINGER, Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Untersuchungen über Königtum und Städte während des 12. Jahrhunderts, Weimar 1952; MANFRED KOBUCH, Zur Frühgeschichte Zwickaus. Bemerkungen zu Stadt und Vorstadt im 12. und 13. Jahrhundert, in: Regionalgeschichtliche Beiträge aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt 2 (1980), S. 49-64.

² NORBERT OELSNER/WILFRIED STOYE/THOMAS WALTHER, Marienkirche und Nikolaikirche in Zwickau. Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Stadt, in: Frühe Kirchen in Sachsen. Ergebnisse archäologischer und baugeschichtlicher Untersuchungen, hrsg. von Judith Oexle (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Bd. 23), Stuttgart 1994, S. 161-165; SILVIA TEICHERT, Die Entstehung der Stadt Zwickau im Spiegel jüngster Ausgrabungsergebnisse, in: Zur Entstehung und Frühgeschichte der Stadt Chemnitz, Chemnitz 2003 (Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Bd. 6), S. 129-138, hier S. 132.

³ JENS BEUTMANN/HAUKE KENZLER/ANNETTE ZEISCHKA, Die Entwicklung der Stadt Zwickau im Mittelalter, in: Sächsische Heimatblätter 4/5 (2000), S. 293-301, hier S. 294.

bezirk, auf dem sich ein größerer Komplex dieser älteren Keramik nachweisen lässt. Dieser Bereich befindet sich am Südrand der Marienstraße in direkter Nähe zur Marienkirche und war im Mittelalter vergleichsweise hochwassersicher (S. 202). Beutmann führt drei Modelle zur Erklärung dieser frühen Siedlung an. So könne es sich um die bereits erwähnte Kaufmannssiedlung handeln, deren Bewohner später die Nikolaikirche erbauten, oder um eine landwirtschaftlich genutzte Siedlung, die sich kirchenrechtlich auf die Gaupfarrkirche St. Marien, die erwiesenermaßen älter war, bezog. Als dritte Möglichkeit bietet Beutmann an, dass die Marienkirche und eine dazugehörige Siedlung in diese Zeit zurückreichen könnten. Da weder die vorhandenen Urkunden noch die Ergebnisse der Stadtarchäologie zweifelsfrei den Zeitpunkt der Gründung der Zwickauer Kirchen belegen können, wird dieser wohl schwerlich geklärt werden. Geht man allerdings von der These aus, dass die in einer Urkunde aus dem Jahr 1192 erwähnte Zwickauer Kirche die heutige Marienkirche gewesen ist (S. 197),⁴ die Kirche demzufolge vorher entstanden sein muss und die Stadt Zwickau um 1170 die Stadtrechte durch Kaiser Friedrich I. erhielt,⁵ dann legt der Grundriss der ursprünglichen Marienkirche eine Entstehung in diesem Zeitraum nahe. Anders als die Nikolaikirche war die Marienkirche als „stattlich dimensionierte Saalkirche“ mit einer Länge von fast 38 Metern und eigenem Friedhof konstruiert worden.⁶ Sie bot damit seit ihrer Erbauung Raum für die Bevölkerung einer königlichen Stadt und verweist auf weitergehende Planungen bei Zwickaus Gründung.

Beutmanns Untersuchung schließt mit einem umfangreichen Anhang, der die Funde detailliert darbietet und wie auch der erste Teil der Untersuchung zahlreiche Abbildungen enthält. Seine Dissertation bietet reichhaltige Informationen zur Zwickauer Stadtgeschichte, wobei diese mit den Ergebnissen weiterer bereits in Zwickau durchgeführter, aber noch nicht abschließend ausgewerteter Grabungen zu vergleichen sein werden.

Leipzig

Julia Sobotta

Traditionen, Zäsuren, Umbrüche. Inschriften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im historischen Kontext. Beiträge zur 11. Internationalen Fachtagung für Epigraphik vom 9. bis 12. Mai 2007 in Greifswald, hrsg. von CHRISTINE MAGIN/ULRICH SCHINDEL/CHRISTINE WULF, Reichert Verlag, Wiesbaden 2008. – 432 S., 120 Tafeln (ISBN: 978-3-89500-597-8, Preis: 59,00 €).

Das Akademievorhaben „Die deutschen Inschriften“ verfolgt das Ziel, den original und kopiaal überlieferten Bestand an lateinischen und deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (bis 1650) in systematisch nach Landkreisen bzw. Städten gegliederten Bänden zu veröffentlichen. Mittlerweile liegen für Deutschland und Österreich (die Schweiz wird von dem Vorhaben nicht erfasst) rund 80 Bände vor,

⁴ Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg, Band I: 967–1207, bearb. von FELIX ROSENFELD (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Bd. 1), Magdeburg 1925, S. 341 f., Nr. 377.

⁵ KOBUCH, Zur Frühgeschichte Zwickaus (wie Anm. 1), S. 166; REINER GROSS, Zwickaus Platz in der sächsischen Geschichte, in: Sächsische Heimatblätter 4/5 (2000), S. 190–195, hier S. 190; nach SCHLESINGER um 1160, vgl. SCHLESINGER, Anfänge (wie Anm. 1), S. 170 f.

⁶ OELSNER/STOYE/WALTHER, Marienkirche und Nikolaikirche (wie Anm. 2), S. 159.